

Österreichischer MUSIKTHEATERPREIS

DAS MAGAZIN 2016

GESCHICHTSTRÄCHTIG

Wissenswertes rund
um den ÖMTP

PREISVERDÄCHTIG

Nominierte und Preisträger
im Überblick



„Wien prägt mich
bis heute“

Der Lebenswerkpreis 2016
geht an Zubin Mehta

In Kooperation mit **orpheus**
Das MusikTheatermagazin

Tiroler Festspiele Erl Sommer 7. bis 31. Juli 2016

Rossini: Guglielmo Tell - Wagner: Der Ring des Nibelungen - Mozart: Die Zauberflöte - Konzerte, Kammermusik und mehr

I WANT YOU*

Jasminka Stančul | Davide Cabassi | Julia Malischnig | Franui | Alma | Signum Quartett | u.v.m.

* I wni.Dj! (Gustav Kuhn)

Publikums-Rekrutierung bei den Tiroler Festspielen Erl

Tickets unter +43 - 5373 - 81 000 20
www.tiroler-festspiele.at

Mit den Zügen der OBB pünktlich und staufrei
direkt bis nach Kufstein reisen.
Anschließend Taxi Transfer zum Festspielzentrum.

Weitere Infos unter www.kultur-tirol.at

Tiroler Festspiele Erl
www.tiroler-festspiele.at

Informationen zu Unterkünften und Angeboten:
+43 53 73 81000 20 oder www.kultur-tirol.at


Kufsteinerland
verbindet



Wenn es den „Österreichischen Musiktheaterpreis“ noch nicht gäbe ...
... man müßte ihn glatt erfinden!

Davon sind wir – spätestens nach der Arbeit an diesem Heft – zutiefst überzeugt. Im vierten Jahr seines Bestehens wird die wachsende Erfolgsgeschichte des ÖMTP zum ersten Mal dokumentiert – als Magazin mit allen Nominierten und Preisträgern. Im Ergebnis ist eine beeindruckende Demonstration der reichhaltigen Musiktheaterlandschaft Österreichs entstanden – und ein Beweis, daß die zunächst unkonventionelle Idee von Karl Michael Ebner voll ins Schwarze getroffen und das Durchhaltevermögen der Macher sich gelohnt hat.

Wir haben in den vergangenen Wochen mit vielen Theaterschaffenden und Künstlern in ganz Österreich gesprochen und von Innsbruck bis Klagenfurt ausnahmslos engagierte, begeisterte Menschen kennengelernt. Alle brennen für Ihren Beruf und freuen sich, wenn ihre Arbeit, die stets mit viel Herzblut passiert, von einer breiten Öffentlichkeit gesehen wird. Junge Nachwuchstalente im ersten Engagement, die Herausragendes leisten, außergewöhnliche Produktionen auch mit niedrigerem Budget – all das hat durch eine Nominierung zum ÖMTP die Chance, österreichweit und darüber hinaus gehört und gewürdigt zu werden. Das ist wahre Kulturförderung und jenseits der allseits bekannten Millionseller-Klassikstar-Industrie ein Beleg dafür, daß Österreich seinen Namen als „die“ Musik-Nation in der Welt wirklich verdient.

Freuen Sie sich mit uns auf die vielen spannenden Nominierten auf der Preisgala 2016 am 27. Juni im Wiener Ronacher und seien Sie stolz darauf, liebe ÖsterreicherInnen, wie man in Ihrem Land mit Kultur und den Kulturschaffenden umgeht.

Es grüßt Sie herzlichst

Iris Steiner

SPIEL AUF DEM SEE

B BREGENZER
FEST
SPIELE

TURANDOT

GIACOMO PUCCINI

20. JULI – 21. AUGUST 2016

CASINOS AUSTRIA
Das Erlebnis

HYPOTHEK
VERBODEN

illwerke vkw

Eine „Japanische Erfindung“

Herr Ebner, Sie gelten als der „Erfinder“ des Österreichischen Musiktheaterpreises. Wie kamen Sie darauf? Es gibt doch schon so viele Musikpreise ...

Die Idee kam mir im Jahr 2012 bei einer Volksoper-Tournee in Japan. Dort wurde mir bewusst, wie stark Österreich im Ausland als Musik-Nation wahrgenommen wird. Und zwar nicht nur wegen seiner musikalischen Legenden wie Mozart und Strauss. Ob es die Wiener Philharmoniker sind, die Salzburger Festspiele oder die zahlreichen brillanten Chöre und Einzelkünstler: Österreich vereint eine enorme Fülle hochkarätiger Musik. Einen Preis speziell für das Musiktheater gab es aber noch nicht. Inzwischen können wir die Trophäen schon zum vierten Mal vergeben.

Welchen Stellenwert hat der Preis bei den Musiktheatern?

Naturgemäß fängt jeder Preis klein an, das war selbst beim Academy Award „Oscar“ nicht anders. Nachdem in den vergangenen Jahren gefeierte Ausnahme-Künstler prämiert wurden, ist der Wunsch inzwischen sehr groß, ebenfalls zu diesem Kreis zu gehören.

Wer sind die Jurymitglieder?

Die internationale Jury besteht aus 30 Mitgliedern. Alle von ihnen sind erfahrene Künstler, die ein breites Spektrum verschiedener Sichtweisen des Musiktheaters gewährleisten

(Anm. d. Red.: Intendanten, Dirigenten, Sänger, Musiker, Choreografen und Kritiker).

Können Sie sich an Juryentscheidungen erinnern, während derer die Juroren sehr kontrovers diskutierten?

Das ist durch das Verfahren ausgeschlossen: Die Musiktheater stellen Videobeiträge zur Verfügung. Sie sind online mit persönlichem Zugang für die Jury verfügbar. Jedes Mitglied votet eigenständig und sendet die Ergebnisse dem Notar. Er wertet die Stimmen aus und gibt in der Abschluss-Sitzung die Gewinner bekannt. Im zweiten Jahr lagen in einer Kategorie zwei Beiträge punktgleich. In diesem Fall wurden zwei Preisträger gekürt.



Karl Michael Ebner,
Erfinder und Präsident
des ÖMTP

Wie sehen Sie die Zukunft des ÖMTP?

Ich würde mir wünschen, dass wir die Kategorien künftig erweitern und mehr Abteilungen des Musiktheaters berücksichtigen könnten. Der Erfolg einer Produktion erwächst ja aus der gemeinsamen Arbeit vieler unterschiedlicher Profis. In diesem Jahr vergeben wir erstmals einen Preis für das beste Orchester. Es wäre aber auch sinnvoll, den besten Chor zu würdigen oder die beste Maske. Und natürlich ist es ein langfristiges Ziel, über den Tellerrand hinauszuschauen – um Produktionen im gesamten deutschsprachigen Raum zu würdigen.

(ak)

Foto Peter Kainrath



Wiener Blut

MUSIK FESTIVAL STEYR

28. JULI BIS 13. AUGUST

SCHLOSS LAMBERG • STEYR • MUSIKFESTIVALSTEYR.AT

INTENDANZ:
KARL-MICHAEL EBNER

BMW GROUP Werk Steyr

WIENER STÄDTISCHE VIENNA INSURANCE GROUP

SPARKASSE Oberösterreich

kultur steyr

SKF

Die Identitätsstifter

Es gibt wohl keine Institution, die den Ruf Wiens als Hauptstadt der klassischen Musikwelt im Ausland nachhaltiger verbreitet und gefestigt hat als die Wiener Philharmoniker, deren Musiker zugleich das Staatsopernorchester bilden. Genau genommen entstanden die Philharmoniker erst aus dem Staatsopernorchester heraus, und obwohl es sich seither formell um zwei unterschiedliche Klangkörper handelt, sind deren Mitglieder praktisch identisch. Sie sind das Lebenselixier der Staatsoper und – nicht zuletzt aufgrund der weltweit rezipierten Neujahrskonzerte – zugleich der wichtigste Werbeträger des Musikvereins. Ohne das Staatsopernorchester wäre Wien in der internationalen Musiklandschaft nicht dort, wo es steht. Und das war eigentlich schon immer so.

Bereits Richard Wagner, der das Orchester ein paarmal dirigierte, schwärmte von den „Ausdrucks- und Klangschönheiten“, die „von keinem anderen Orchester geboten werden“. Den Nimbus der Einzigartigkeit hat das Orchester bis heute, mehr als 150 Jahre später. Was aber unterscheidet das Wiener Staatsopernorchester konkret von anderen erstklassigen Klangkörpern? Ist es sein spezifischer Klang, und wenn ja: Wie könnte man diesen beschreiben? Martin Zalodek, Betriebsratsvorsitzender und Mitglied der Gruppe der ersten Violinen, umschiffte diese Frage: „Ich glaube, es ist unsere Flexibilität. Wir haben untereinander ein starkes Binnennetzwerk, wir hören einander sehr gut zu und wir haben die Bereitschaft, bestimmte Farben zur jeweiligen Situation zu kreieren.“ Die Oper sei in diesem Zusammenhang „das intensivste Training“ und für das Orchester dementsprechend wichtig. Reisen ist ein fester Bestandteil im Leben der Orchestermusiker, und zwar nicht nur im Rahmen

der Gasttourneen der Wiener Philharmoniker. Auch die Wiener Staatsoper gastiert ein- bis zweimal im Jahr im Ausland, natürlich mit ihrem Orchester. Seit vielen Jahren regelmäßig in Japan, wo das Haus stets von einer treuen Fangemeinde empfangen wird. Bereits zweimal folgte es der Einladung des omanischen Sultans in das Opernhaus von Maskat, wo im vergangenen April „Werther“ von Pietro Mascagni zu hören war.

Das Verhältnis zwischen dem Orchester und dem Staatsoperndirektor Dominique Meyer beschreibt Zalodek als „harmonisch“. Das war nicht immer so, man denke an die legendäre Rebellion des Orchesters gegen die Bestellung von Richard Strauss als Staatsoperndirektor.

Auch das Verhältnis zu Meyers Vorgänger Ioan Holender soll nicht immer friktionsfrei verlaufen sein. Und das, obwohl Holender in der Öffentlichkeit keine Gelegenheit ausließ, das Orchester als das „beste Opernorchester der Welt“ zu bezeichnen – was es vermutlich tatsächlich ist. (sb)



Foto Wiener Staatsoper/Axel Zelinger

IMPRESSUM

Anschrift von Redaktion und Verlag:
VERLAG KULTURBÜRO – Iris Steiner
Oblattenwallstraße 38, 86153 Augsburg
Tel. +49 (0)821 / 50872 600
Fax +49 (0)821 / 50872 601
mail@irissteiner.de
www.kulturbuero-steiner.de

Gesamtleitung: Iris Steiner (VISdP)
Redaktion: Stephan Burianek (sb), Annett Klingner (ak)
Fachliche Beratung: Daniel Serafin
ArtDirector: Silvia Murauer, MuP Verlag GmbH

Chef vom Dienst: Philip Esser, MuP Verlag GmbH
Anzeigenverkauf / Kooperationsmanagement: Iris Steiner
Tel. +49 (0)821 / 50872 600
Mobil +49 (0)177 / 2311 443
mail@irissteiner.de

Kooperationspartner:
ORPHEUS Musiktheatermagazin – MuP Verlag GmbH

Erscheinungsweise: 1 mal p.a.

Druck:
Poligrāfijas grupa MŪKUSALA GmbH
Mukusalas 15a, Riga, Lettland, LV-1004

Copyright für alle Beiträge liegt beim Verlag Kulturbüro. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigungen aller Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Namentlich gezeichnete Beiträge unserer Autoren stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung.

Vertrieb:
Das Magazin zum Österreichischen Musiktheaterpreis erscheint in einer Auflage von 13.500 Exemplaren anlässlich der Verleihung des „Österreichischen Musiktheaterpreises“ und wird über das wienlive-Magazin, das ORPHEUS-Musiktheatermagazin, die nominierten Theater in Österreich, sowie über ausgewählten Stellen in der Stadt Wien, kostenlos verteilt. Darüber hinaus liegt das Magazin während der Preisverleihung am 27.6.2016 im Theater Ronacher in Wien aus.

Der Kämpfer mit der schönen Stimme

Sein Stern ging zu Beginn der 1990er Jahre auf, nachdem er den renommierten Wettbewerb „Cardiff Singer of the World“ gewonnen hatte. Seither wird der attraktive Bariton mit der weißblonden Mähne weltweit für seine sonore, wohligh weiche Stimme geschätzt, die er stets feinsinnig zu führen versteht. Auf der Opernbühne fesselt er das Publikum mit überzeugendem Spiel. Er liebt die Herausforderung, ist Musiker mit Leib und Seele und hat sich im Laufe der Jahre ein breites Repertoire erarbeitet. Wenn er auftritt, dann ist das Haus voll. Das Publikum kommt selbst dann, wenn er, der Russe aus Sibirien, neapolitanische Volkslieder singt. Vor einem Jahr sagte Hvorostovsky alle Auftritte ab, als Grund wurde eine schwere Krankheit genannt. Die Opernwelt reagierte geschockt. Wie zur Beruhigung gab er während seiner medizinischen Behandlung regelmäßig unju-

belte Lebenszeichen von sich: An der New Yorker Met, bei Großevents in Russland, am Royal Opera House Covent Garden und im Oman. Nach Österreich kehrte er im April dieses Jahres für mehrere Konzerte und Opernauftritte zurück. Kritiker und Publikum waren begeistert. Seine Stimme, stellte man fest, klingt sonor und kräftig wie eh und je. Wir gratulieren zum Medienpreis 2016 und wünschen ihm auf diesem Weg weiterhin alles Gute!



Foto Pavel Antonov

(sb)

CINEPLEXX OPERA

CINEPLEXX
UNSERE WELT DES KINOS.
SEIT 1967.

The Metropolitan Opera **HD LIVE**

© Kristian Schaller / Metropolitan Opera

OPER IM KINO **LIVE AUS DER MET NEW YORK**

Die Saison 2016/2017 mit Stars wie Anna Netrebko,
Plácido Domingo, Elīna Garanča uvm.

Alle Termine und Informationen zum Kartenkauf unter www.cineplexx-opera.at



Wegweisende Tosca im Steinbruch

Die „Oper im Steinbruch St. Margarethen“ ist Preisträgerin für das beste Festival – mit einer gefeierten Tosca-Inszenierung, die im vergangenen Sommer für viel Aufsehen sorgte. Die Intendantin **Maren Hofmeister** hat mit Annett Klingner darüber gesprochen.

Ihre Debüt-Inszenierung der Tosca startete in einer heiklen Zeit: Zuvor war die Oper im Steinbruch in eine finanzielle Schieflage gerutscht. Wie haben Sie die Schwierigkeiten gemeistert?

Diese Produktion war ein Neuanfang für St. Margarethen. Alle – ob vor oder hinter der Bühne – waren hochmotiviert. Aber natürlich unterscheidet sich der Spielbetrieb im Steinbruch erheblich von dem in einem geschützten Raum. Wir hatten mit Unwetter, Sturm und sengender Hitze zu kämpfen. Dennoch haben die Kollegen selbst in den schwierigsten Situationen Lösungen gefunden. Auch als es am Premierentag regelrecht schütete, standen alle fest zusammen. Die Vorstellung fand statt!

Wie erklären Sie sich den großen Erfolg der Tosca?

Solch eine Produktion ist das Werk vieler Hände. Die Bühnenbildnerin Amra Bergmann hatte mit dem Tosca-Engel ein wunderbares Symbol ge-

schaffen. Die Figur wirkte einerseits wie aus Stein gemeißelt, andererseits mit ihrem opulenten Federkleid sogar filigran. Sie stand gleichermaßen für das Stück und die einzigartige Umgebung. Auch musikalisch war diese Inszenierung durch eine besondere Qualität geprägt: Mit dem Regisseur Robert Dornhelm, dem Dirigenten Michael Güttler, Martina Serafin und dem Orchester der Prager Staatsoper standen Weltstars auf der Bühne, die die Zuhörer sofort in ihren Bann gezogen haben. Dass diese Inszenierung nun mit dem Preis für das beste Festival geehrt wird, ist wunderbar.

Mit Ihrer fulminanten Tosca-Inszenierung haben auch Sie selbst hohe Maßstäbe für St. Margarethen gesetzt. Bedauern Sie, dass Sie den Steinbruch gerade jetzt verlassen, um Ihre Position als Leiterin der Stiftung Mozarteum anzutreten?

Wichtig ist, dass wir auch in diesem Sommer den Besuchern mit dem „Liebestrank“ wiederum eine sehr vielschichtige und spannende Inszenierung bieten. Für 2017 sind die Planungen ebenfalls bereits fixiert. Diese werde ich dem nachfolgenden Team übergeben. Es ist ja im Interesse aller, den gerade eingeschlagenen Weg fortzuführen. Darum bin ich sicher: Auf der Bühne im Steinbruch geht es hochspannend weiter! (ak)



Foto Renée del Missier

neue Oper wien

Sep 2016 Staatsopern Otto M. Zykan
*Die Bühnenfassung des Skandal-Filmes
über Zwischenkriegszeit und Austrofaschismus*

Okt 2016 Pallas Athene weint Ernst Krenek
Macht und Populismus – wiederkehrende Phänomene?

Feb 2017 Le Malentendu Fabian Panisello
A. Camus' Werk über Moral- und Werteverlust

Infos & ABO-Bestellkarte: www.neueoperwien.at, ticket@neueoperwien.at oder 0699 107 45 907

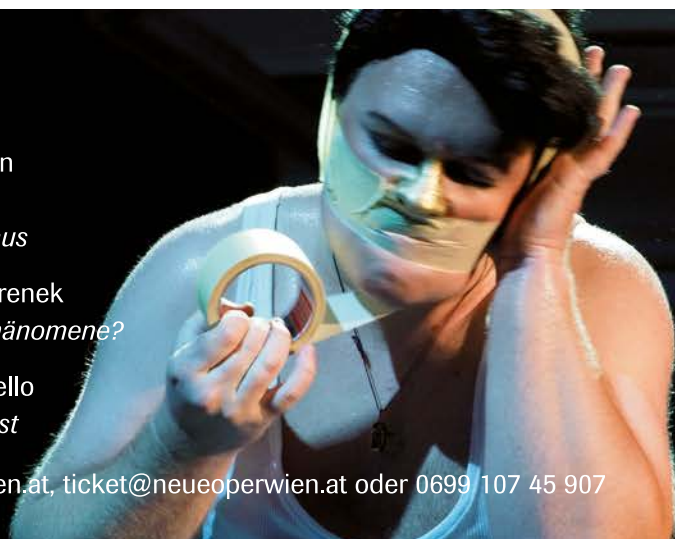


PHOTO ARMIN BARDEL

Abonnements bestellen!
Mit der Buchung eines Abos
bis zu 30% sparen!

Einzelkarten mit diversen Ermäßigungen
ab 13. Juni 2016

„Wien prägt mich bis heute“

Er ist ein Weltenbürger und trotzdem tief verwurzelt: Zubin Mehta wurde in Indien geboren, hat in Wien studiert, ist in Los Angeles beruflich groß geworden und führt mit Israel eine Liebesbeziehung. Der Terminkalender des heute Achtzigjährigen ist dicht wie eh und je. Stephan Burianek hat den Dirigenten in einer Probenpause telefonisch erreicht.

Sie haben in den letzten Wochen rund um Ihren achtzigsten Geburtstag einen regelrechten Konzertmarathon absolviert. Wie geht es Ihnen?

Danke, gut. Ich bereite an der Mailänder Scala gerade den „Rosenkavalier“ (Richard Strauss, Anm.) und ein Konzert vor.



In Wien werden Sie den „Papageno“ für Ihr Lebenswerk entgegennehmen. Er wird einer von unzähligen Preisen sein, die Sie bereits erhalten haben. Welche Bedeutung haben Preise für Sie?

Eine Anerkennung zu erhalten, ist immer eine Ehre. Wenn sie in Österreich erfolgt, das für mich wie eine zweite Heimat ist, nehme ich sie mit großer Demut entgegen. Wo wird die Verleihung stattfinden?

Im Ronacher.

Im Ronacher! Das habe ich nach der Renovierung im Jahr 1993 mit den Wiener Philharmonikern wiedereröffnet.

In den 1950er Jahren haben Sie als junger Mensch in Wien bei Hans Swarowsky studiert. Inwiefern prägt Sie das damals Erlernte heute noch?

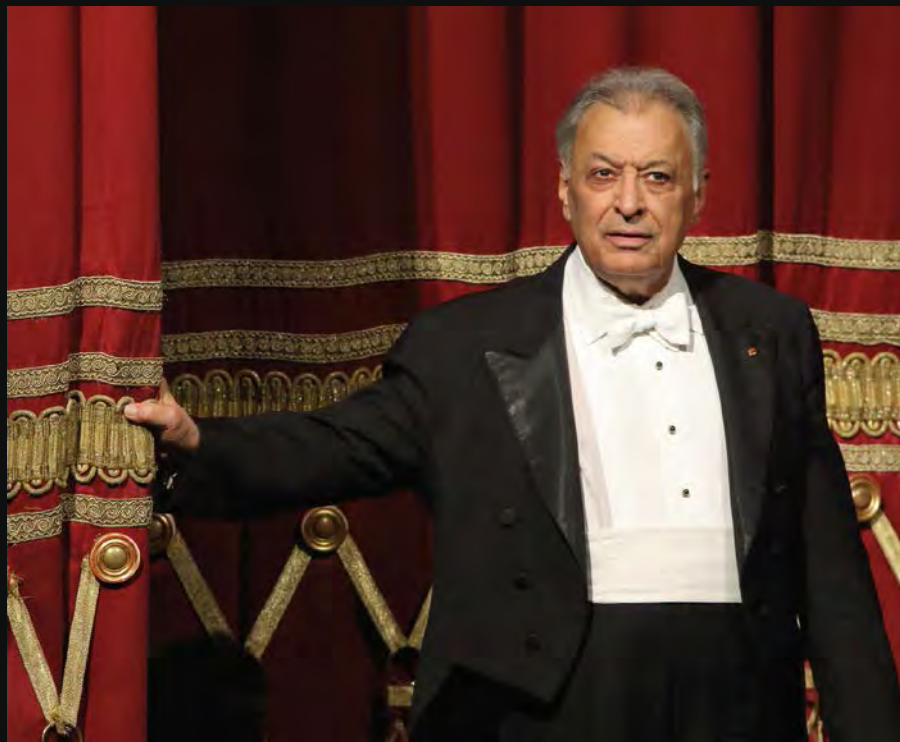
Täglich. Gerade eben habe ich mit dem Scala-Orchester „Till Eulenspiegel“ (Richard Strauss, Anm.) geprobt. Dieses Werk habe ich mit Swarowsky ganz intensiv studiert. Das war vor 50 Jahren, aber es fühlt sich an, als ob es gestern gewesen wäre.

Wenn Sie sich in das Wien von damals versetzen und mit heute vergleichen: Inwiefern hat sich die musikalische Welt in dieser Stadt verändert?

Wien war damals sehr kompakt. In einer einzigen Woche haben an der Staatsoper Herbert von Karajan, Josef Krips, Dimitri Mitropoulos und Karl Böhm dirigiert. Es gab einfach so viele erstklassige Dirigenten, die fast alle in Wien zu Hause waren. Das betrifft auch die Sänger. Das damalige Ensemble war einmalig – Irmgard Seefried, Elisabeth Schwarzkopf, Hans Hotter und viele mehr. Auch jetzt singen und dirigieren dort die Weltbesten, aber sie sind nicht mehr in Wien wohnhaft, sondern auf der ganzen Welt verstreut.

Unmittelbar nach dem Studium in Wien erfolgte in Amerika Ihr kometenhafter Aufstieg. Wie erklären Sie sich das heute?

Mit harter Arbeit. Jede Woche habe ich ein neues Programm dirigiert und mir dadurch mein Repertoire aufgebaut. Darunter waren auch zeitgenössische amerikanische Werke. Erst nach vier Saisonen habe ich damit begonnen, Stücke zu wiederholen. Mein Vorteil war, dass ich in Los



„Eine Anerkennung zu erhalten, ist immer eine Ehre.“ Auch mit 80 Jahren ist sein Terminkalender voll und zahlreiche Projekte in Planung: Zubin Mehta, Lebenswerkpreisträger 2016

Angeles geblieben bin und außer in Wien und Berlin kaum gastiert habe. Los Angeles hat mich damals quasi adoptiert. Ich schätze meine Zeit dort sehr, 33 Jahre habe ich dort verbracht.

Sie haben den Wiener Klang nach Los Angeles gebracht, indem Sie die Wiener Trompeten und Klarinetten, sowie die deutschen Bassbögen eingeführt haben.

Ich habe es versucht. Und die Musiker haben das damals sehr dankbar angenommen. Viele amerikanische Orchester haben das mittlerweile übernommen, aber Anfang der 1960er Jahre war ich der Erste.

Sie wurden auch für Ihre neuen Ideen in der Musikvermittlung geschätzt. Im Laufe Ihrer Karriere haben Sie Orchester zusammengeführt und regemäßig Konzerte an ungewöhnlichen Orten dirigiert.

Als junger Mensch hat man eben einen Sinn für Abenteuer.

Das Israel Philharmonic Orchester, dem Sie seit 1961 geradezu familiär verbunden sind, hat Ihnen 1981 die „musikalische Leitung auf Lebenszeit“ verliehen. Außerhalb von Israel dirigieren Sie regelmäßig die Opern von Richard Wagner, die in Israel aus politischen Gründen, vorsichtig gesprochen, ein heikles Thema sind. Glauben Sie, dass

Wagners Werke in Israel irgendwann einmal ohne Proteste über die Bühne gehen werden können?

Da bin ich mir sicher.

Wann wird das sein? In einigen Generationen?

Früher.

Wer auf ein langes Leben zurückblickt, der findet sicherlich Situationen, in denen er heute anders reagieren würde als damals. Fällt Ihnen spontan eine solche Situation ein?

Natürlich habe auch ich menschliche Fehler gemacht. Ich war ein sehr junger Chefdirigent und mitunter schlecht beraten. In Los Angeles habe ich versucht, Musiker zu entlassen, weil sie meiner Meinung nach nicht gut genug waren. Die Art und Weise, wie ich das damals gemacht habe, war nicht in Ordnung, und diese Musiker waren zu Recht empört. Das bereue ich bis heute. Letztlich wurden sie übrigens nicht entlassen und ich musste mit ihnen weiterarbeiten. Das war nicht leicht.

Woran denken Sie, wenn Sie den Begriff „Heimat“ hören?

Meine Heimat ist nach wie vor Indien, aber danach kommen gleich Wien, Israel, Los Angeles und Florenz. Alle diese Orte haben mich etwas gelehrt und mich inspiriert – und hoffentlich habe ich etwas zurückgegeben.

Der PAPAGENO

Die neue Preisfigur aus der Porzellanmanufaktur Augarten

In diesem Jahr gibt es eine im wahrsten Sinne des Wortes „wertvolle“ Neuerung beim Österreichischen Musiktheaterpreis. Erstmals erhalten die Preisträger eine extra für diesen Anlass gestaltete Statue, den PAPAGENO. Dieser wurde in der Wiener Traditions-Porzellanmanufaktur Augarten geschaffen. Mag. Thomas König, CEO, über die Kooperation: „Die Zusammenarbeit der Porzellanmanufaktur mit Kulturschaffenden hat eine lange Tradition. Im vergangenen Jahr traten Karl Michael Ebner und Daniel Serafin mit dem Wunsch nach einer neuen Preisfigur an mich heran. Für uns, die wir an der Schnittstelle von Handwerk und Kunst stehen, war es eine besondere Freude, die Trophäe zu gestalten und zur Verfügung zu stellen.“

Im August 2015 machten sich die Augarten-Figurenbauer an die Arbeit. Sie kreierten nach historischen Vorlagen eine völlig neue Papageno-Statue. Nach einer Entwicklungs- und Produktionszeit von einem halben Jahr stehen nun sechzehn neue Figurinen für die PreisträgerInnen zur Verleihung am 27. Juni 2016 bereit. Alle wurden in liebevoller Handarbeit gegossen und geformt, glasiert und bemalt. Zu den Salzburger Festspielen ist der PAPAGENO als Figur (in einer eigenen farbenprächtigen Bemalung) auch im Verkaufssortiment der Porzellanmanufaktur Augarten erhältlich.

1718 gegründet, blickt das Wiener Porzellan auf eine fast 300-jährige Geschichte zurück. Es ist berühmt für seine zarte und anmutige Form, die Reinheit der Linien und die exquisite Ausarbeitung. Eine der ältesten und exklusivsten Hersteller Europas ist die Porzellanmanufaktur Augarten. Dort entstehen individuelle Porzellan-Kreationen und Sonderanfertigungen nach Maß, in denen die jahrhundertealte meisterhafte Handwerkskunst weiterlebt. Im Sortiment sind 25.000 verschiedene Produkte, von Tischkultur bis Interior Design, von klassischen Dekoren bis hin zu außergewöhnlichen Formen – und auch Produkte, die von Augarten in Kooperation mit namhaften Künstlern kreiert werden. Heute wie damals wird jedes einzelne Stück sorgsam handgefertigt und bemalt – seit 1923 unter einem Dach im Schloss Augarten. Höchste Qualität und Perfektion in der Herstellung jedes einzelnen Stückes stehen dabei an erster Stelle.

(ak)

Augarten Filialen in Österreich:

Augarten Wien | Flagshipstore
Spiegelgasse 3, 1010 Wien
Mo – Sa 10 – 18 Uhr

Augarten Wien | Schloss Augarten
Manufaktur • Shop • Museum
Obere Augartenstraße 1A, 1020 Wien
Mo – Sa 10 – 18 Uhr

Augarten Linz
Am Taubenmarkt, Arkade
Landstraße 12, 4020 Linz
Mo – Fr 9.30 – 18 Uhr
Sa 9.30 – 17 Uhr

Augarten Salzburg
Alter Markt 11, 5020 Salzburg
Mo – Fr 9.30 – 18 Uhr, Sa 9.30 – 17 Uhr



„Verlieren wir nicht den Respekt für die Operette aus den Augen!“

Kritische Reflexion im Rahmen der Pressekonferenz

Selbst was auf der sprichwörtlichen Hand liegt, wird manchmal übersehen. Erst vor wenigen Jahren hatte man in Österreich, das sich seit eh und je als Musikland mit reicher Theatertradition definiert, die Idee, einen Preis für herausragende Leistungen im Bereich des Musiktheaters zu schaffen. Konkret kam sie vom Sänger Karl-Michael Ebner, der heute als Präsident des Österreichischen Musiktheaterpreises (ÖMTP) fungiert. Gemeinsam mit dem ÖMTP-Vorstand Daniel Serafin und dem Volksoper-Dramaturgen Christoph Wagner Trenkwitz, der am 27. Juni im Ronacher die Preisverleihung moderiert, gab Ebner im Rahmen einer Pressekonferenz im Haus der Musik die diesjährigen Nominierungen bekannt.

Erstmals in der vierjährigen ÖMTP-Geschichte wird in diesem Jahr das „Beste Orchester“ geehrt. „Es wird sie jetzt sehr überraschen“, so Ebner in einem Anflug von Ironie, „aber wir werden im ersten Jahr dieser Kategorie das Wiener Staatsopernorchester auszeichnen.“



Die österreichischen Musiktheater wurden eingeladen, in zwölf von insgesamt sechzehn Kategorien ihre Vorschläge einzureichen. „Das Ergebnis waren 20 Stunden Videomaterial“, erläuterte Daniel Serafin, „das auf eine 30-köpfige Jury aufgeteilt wurde“. Die Namen der mit viel Prominenz gespickten Jury sind auf der ÖMTP-Homepage (www.musiktheaterpreis.at) ersichtlich.

Den Sonderpreis für das Lebenswerk wird in diesem Jahr der Dirigent Zubin Mehta entgegennehmen, auch einen „Krone“-Publikumspreis wird es geben. Alle Preisträger erhalten den „Pagageno“, eine edle Augarten-Porzellanfigur. Obwohl zweifellos ein wichtiges Genre der österreichischen Musiktheaterlandschaft, ging die Operette bei den Nominierungen in diesem Jahr leer aus. „Verlieren wir nicht den Respekt für die Operette aus den Augen!“ mahnte Christoph Wagner Trenkwitz. Ein wichtiger Einwand. Viel zu selten werden Pressekonferenzen von den Präsentatoren zur kritischen Reflexion genutzt. (sb)

Foto Stephan Burianek



Meine Mama war aus Yokohama

Mausi, süß warst du heute Nacht

*Reich mir zum Abschied
noch einmal die Hände*

Viktoria und ihr Husar

PAUL ABRAHAM

Intendanz
KS Dagmar Schellenberger

seefestspiele
MÖR B I S C H

+43 (0) 2682 / 66210
tickets@seefestspiele.at
www.seefestspiele.at

07. JULI
BIS
20. AUGUST
2016

TIROLER LANDESTHEATER – EINE ÜBERZEUGENDE VORSTELLUNG

„Adriana Lecouvreur“ ist einer der Nominierungssieger im diesjährigen Wettbewerb

Nominiert in den Kategorien

Weibliche Hauptrolle: Karina Flores/Adriana/Adriana Lecouvreur

Weibliche Nebenrolle: Susan Maclean/Fürstin von Bouillon/Adriana Lecouvreur

Regie: Bruno Klimek/Adriana Lecouvreur

Ballettproduktion: Marie Stockhausen/Charlie Chaplin

Musikalische Leitung: Francesco Angelico/Adriana Lecouvreur



Susan Maclean (links) und Karina Flores
in „Adriana Lecouvreur“

Ginge es nach der Expertise der ÖMTP-Jury, dann müsste der Intendant des Tiroler Landestheaters, Johannes Reitmeier, eine ganz bestimmte Produktion nochmals auf den Spielplan setzen: Francesco Cileas Opernklassiker „Adriana Lecouvreur“ hatte im Februar 2015 am Innsbrucker Rennweg seine Tiroler Erstaufführung – und zwar derart würdevoll, dass sie dem Landestheater gleich vier Nominierungen einbrachte.

Regisseur **Bruno Klimek** stellte ein leicht erhöhtes Podest in die Mitte der ansonsten leergeräumten Bühne und erzählte das Drama der umjubelten Schauspielerin Adriana, die von einer Rivalin im Kampf um die Liebe eines Grafen vergiftet wird, aus der Sicht eines Theater-Inspizienten (das ist jene Person, die am Seitenrand der Bühne für einen reibungslosen Ablauf der Vorstellungen verantwortlich ist). Eine ausgeklügelte Licht- und Personenregie legte die Beziehungen der Figuren zueinander frei und ermöglichte dem Sängensemble eine intensive Rollengestaltung.

In der Titelpartie brillierte die auf italienische Partien spezialisierte Russin **Karina Flores**, als böse Fürstin von Bouillon begeisterte die amerikanische Mezzosopranistin **Susan Maclean**. Beide werden auch in der kommenden Saison am Tiroler Landestheater zu sehen sein: Flores wird Amelia

in Verdis „Maskenball“ singen und Maclean die Rolle der Hexe Ježibaba in Dvořáks „Rusalka“ übernehmen. In beiden Produktionen wird Chefdirigent **Francesco Angelico** am Pult des Tiroler Symphonieorchesters stehen. Er war am künstlerischen Erfolg von „Adriana Lecouvreur“ maßgeblich beteiligt und ist folgerichtig ebenfalls nominiert.

Nicht nur das Musiktheater wird in Innsbruck auf hohem Niveau gepflegt. Im vergangenen Jahr gewann das Landestheater einen „Nestroy“ für die beste Bundesländer-Schauspielproduktion, und auch der Tanz zeigt auf: Für „Charlie Chaplin“ ist **Marie Stockhausen** ebenfalls für den ÖMTP nominiert. Als Solistin der Tanzcompany des Landestheaters hat sie für „Frida Kahlo“ bereits vor drei Jahren einen „Papageno“ nach Innsbruck geholt.

„Charlie Chaplin“ war Stockhausens erste abendfüllende Choreographie. Auf poetische Weise erzählte sie darin die von Höhen und Tiefen geprägte Lebensgeschichte des genialen Stummfilmkünstlers und thematisierte den tiefgründigen Charakter hinter seiner Slapstick-Fassade. Die Musik kam dabei nicht – wie ansonsten häufig bei Tanzproduktionen – vom Band, sondern wurde von einem virtuosen Klaviertrio live gespielt. Auch dieser Arbeit ist eine überregionale Wiederaufnahme zu wünschen. (sb)



Lara Brandi und Leonnis Pupo-Guillen
in Marie Stockhausens
„Charlie Chaplin“

STADTTHEATER KLAGENFURT – LÄNGST AM RADAR

„Dialogue des Carmelites“ überzeugt Kritiker, Publikum und die ÖMTP-Jury

Nominiert in den Kategorien

Regie: Richard Brunel/Dialogue des Carmelites

Musikalische Leitung: Alexander Soddy/Dialogue des Carmelites

Ausstattung: Anouk Dell Aiera/Dialogue des Carmelites

Seit jeher macht das Stadttheater Klagenfurt mit Aufsehen erregenden Produktionen auf sich aufmerksam. Das war bereits unter seinem legendären Intendanten Dietmar Pflegerl so und hat sich unter der künstlerischen Leitung von Florian Scholz nicht geändert. Der ehemalige Schauspieler und Assistent von Gerard Mortier setzt dem schmucken Drei-Sparten-Haus seit einigen Jahren einen höchst individuellen Stempel auf.

Er war es, der den britischen Dirigenten **Alexander Soddy** an den Wörthersee lockte und ihn als Chefdirigent an das Haus band. Und er war es auch, der dem Franzosen **Richard Brunel** die Regie von Francis Poulencs Meisterwerk „Dialogues des Carmélites“ („Dialoge der Karmeliterinnen“) anvertraute. Brunel verlegte die Handlung überzeugend in die Gegenwart und reiste mit seiner Bühnenbildnerin **Anouk Dell´Aiera** an, die sich für eine aufgeräumte, auf das Wesentliche reduzierte Ausstattung entschied. Chefdirigent Soddy stand am Pult, die Kritik war hymnisch: „Die delikate Farb- und Leuchtkraft, die Soddy dank der fabelhaften Homogenität und Spielkultur des Kärntner Sinfonieorchesters erzeugt, ist beispielgebend“, schrieb Karl

Harb in den Salzburger Nachrichten. Harald Haslmayr gab sich in der Tageszeitung „Die Presse“ sogar prophetisch: „Allein die finale Hinrichtungsszene der Nonnen würde in ihrer Verbindung von Pietät und atemberaubender Spannung jeden Theater-Sonderpreis verdienen.“ Dem Stadttheater Klagenfurt brachte diese Produktion drei ÖMTP-Nominierungen ein – in den Kategorien Regie, musikalische Leitung und Ausstattung.

In der kommenden Spielzeit bleibt Alexander Soddy den Klagenfurtern trotz seiner Ernennung zum Generalmusikdirektor des Nationaltheaters Mannheim erhalten und wird gleich zu Beginn der Saison beispielsweise „Salome“ von Richard Strauß mit Anna Gabler in der Titelrolle dirigieren. Die Regie übernimmt der vielseitige Michael Sturminger. Wer das Stadttheater Klagenfurt bislang noch nicht am Radar hatte, der sollte das schleunigst ändern. (sb)



Anouk Dell´Aieras simple Ausstattung unterstützte die Intensität von Richard Brunels Personenführung



OPER GRAZ – TRADITIONSHAUS UND WELTKARRIEREN-SPRUNGBRETT

Sechs Nominierungen gehen in die Steiermark

Nominiert in den Kategorien

Gesamtproduktion: Die tote Stadt

Regie: Johannes Erath/Die tote Stadt

Ausstattung: Herbert Murauer/Die tote Stadt

Männlicher Nachwuchskünstler: Yosep Kang/Arnold/Wilhelm Tel

Weibliche Hauptrolle: Stephanie Houtzeel/Xerxes/Xerxes

Weibliche Nachwuchskünstlerin: Iulia Maria Dan/Manon/Manon

Der Dreiakter „Die tote Stadt“ mit der Musik des Wiener Wunderkindes Erich Wolfgang Korngold gehörte in den 1920er Jahren zu den erfolgreichsten Opern-Novitäten – bis zum Jahr 2015 gab es weltweit etwa 550 Aufführungen. Basierend auf dem symbolistischen Roman „Das tote Brügge“ fließen in diesem Werk Traum und Wirklichkeit ineinander: Realität und Wahn treiben den Witwer Paul zum Mord an der Tänzerin Marietta, die in das Heiligtum seiner verstorbenen Frau Marie eingedrungen war. Später entpuppt sich das Verbrechen als Traum. An der Oper Graz wurde das Meisterwerk im vergangenen Jahr meisterlich in Szene gesetzt.

Johannes Erath hat bereits die Inszenierungen „Lulu“, „Don Giovanni“, „Elektra“ und „Lohengrin“ in Graz gezeigt. In „Die tote Stadt“ deutet er die Geschichte rund um Paul, der zwischen seiner toten Frau als Idealfigur und einer lebendigen Verführung hin- und hergerissen ist, sehr intelligent, komplex, modern und kreativ. **Herbert Murauer** schuf als Bühnenbild eine überdimensionale Treppe in einem karg eingerichteten Raum – überaus wirkungsvoll. Ein durch



Johannes Erath



Herbert Murauer

einen Deckenspiegel in der Wirkung verstärktes Wasserbecken vermittelte im zweiten Akt die im Libretto geschilderte Atmosphäre der Stadt Brügge.

Dass Gioachino Rossinis letzte Oper „Wilhelm Tell“ so selten gespielt wird, hat einen guten Grund: Die Anforderungen

an den Tenor der Partie des Arnolds sowie an die personalreiche Besetzung sind enorm. Fast 100 Jahre nach ihrer letzten Aufführung stellte sich die Oper Graz höchst erfolgreich dieser Herausforderung. Der koreanische Tenor **Yosep Kang** bewältigte die Rolle bravourös. Und riss das Publikum mit seiner Höhensicherheit und seiner herausragenden Stimme zu regelrechten Begeisterungstürmen hin. Neben ihm lieferte das gesamte Team eine exzellente Leistung. Nicht zuletzt das Grazer Philharmonische Orchester, das alle Stimmungen des Stückes sehr geschmeidig und klangschön darbot. Auch der hauseigene Chor agierte überaus souverän. Fazit: Mit dieser Repertoire-Rarität ist der Oper Graz ein großer Wurf geglückt.



Szene aus
„Die tote Stadt“

Als letzte Oper der Spielzeit 2014/2015 präsentierte die Oper Graz Jules Massenets „Manon“ (unter der musikalischen Leitung von Chefdirigent Dirk Kaftan). Das Drama um die junge und schöne Protagonistin, die sich mehr für Luxus interessiert als für die Liebe, hat in den vergangenen Jahrhunderten nichts an Aktualität verloren. Wie die Oper Graz eindrucksvoll zeigte, ließ sie sich problemlos ins dritte Jahrtausend verlegen. Der Flughafen als durchgehender Handlungsort stand dabei symbolisch für ständige Bewegung sowie das Suchen und Nie-Ankommen mit flüchtigen Bewegungen, Verlockungen, Kontrolle, Gefahr und großen Emotionen. In der Titelrolle der eigensinnigen, maßlosen und doch liebenswerten Protagonistin Manon war die rumänische Sopranistin **Iulia Maria Dan** optimal besetzt. Ihre ausdrucksstarke Stimme bewältigte sowohl lyrische Arien, als auch kraftvolle Höhen und empfindsame leise Klangfärbungen souverän – und zog mit ihrem speziellen Timbre Zuhörer und Presse gleichermaßen in den Bann. Für ihre glänzende Darbietung ist Dan nun für den ÖMTP nominiert: als beste Nachwuchskünstlerin.

Bei der Uraufführung im Jahr 1738 war Händels „Xerxes“ ein riesiger Misserfolg. Die Oper wurde rasch abgesetzt und für lange Zeit vergessen. Heute gehört das tragikomische Werk zu den meistaufgeführten Händel-Opern. Die Oper Graz verwandelte das barocke Ränkespiel kürzlich in einen grandiosen Erfolg. Das Grazer Philharmonische Orchester wurde um barocke Instrumente aufgestockt und präsentierte dadurch ein spannendes Klangbild. Auch die opulente Ausstattung, das kreative Bühnenbild und die prächtigen Kostüme überzeugten auf ganzer Linie. Für die in Kassel geborene und in den USA aufgewachsene Mezzosopranistin **Stephanie Houtzeel** wurde ihr Rollendebüt als lüsterne Perserkönigin Xerxes zum großen Triumph. Sie führte ihre



Yosep Kang



Iulia Maria Dan



Stephanie Houtzeel

satte Stimme sicher durch die Partie, gestaltete dabei das Sanft-Romantische ebenso souverän wie das Egozentrische, Intrigierende und Komische. Mit dem „Xerxes“ bot die Oper Graz eine tolle Inszenierung auf höchstem Niveau, die dem Haus und Stephanie Houtzeel sehr verdient die Nominierung für die beste weibliche Hauptrolle einbrachte.

AUSBLICK AUF DIE KOMMENDE SAISON

In die Saison 2016/2017 startet die Oper Graz mit einem der größten Liebespaare: „Tristan und Isolde“. Ihre Liebe und die eindringliche Musik Richard Wagners rühren an emotionalen Grenzen. Ebenso bewegend ist das Schicksal von Romeo und Julia, denen man in Charles Gounods Oper „Roméo et Juliet“ und auch in Leonard Bernsteins „Westside Story“ begegnet. Weniger tragische Paare treffen Sie in Kálmáns mitreißender Operette „Die Zirkusprinzessin“ oder in Puccinis „La Rondine“, die zum ersten Mal überhaupt durch die Grazer Oper flattert. Eine weitere Grazer Erstaufführung wird Alexander Zemlinskys spätromantische Oper „Der Zwerg“ sein, die mit Luigi Dallapiccolas „Der Gefangene“ auf der Bühne zu sehen ist. Beide Werke beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten des Ausgegrenztseins – einem gleichermaßen brisanten wie hochaktuellen Thema.

Zwei singuläre Frauenschicksale stehen im Zentrum der beiden italienischen Opern der neuen Saison: Bellinis „Norma“ und Verdis „Traviata“. Im Konflikt der Kalten Krieger spielt das Musical „Chess“, für das die ABBA-

Männer Benny Andersson und Björn Ulvaeus Perlen der Popgeschichte geschrieben haben.

Mit „Nussknacker und Mäusetraum“ entführt Sie Ballettdirektor Jörg Weinöhl auf eine Reise in das Land der kindlichen Phantasie – und lotet im zweiten Ballettabend der Saison „Kontrapunkt. Auf der anderen Seite von Bach“ die Musik von Johann Sebastian Bach aus.

(ak)

SALZBURGER LANDESTHEATER – IMMER FÜR EINE ÜBERRASCHUNG GUT

Spannender Nachwuchs und ein herausragender „Nussknacker“

Nominiert in den Kategorien

Weibliche Nachwuchskünstlerin: Hannah Bradbury/Lisa/La Sonnambula

Männlicher Nachwuchskünstler: Kristofer Lundin/Tamino/Zauberflöte

Ballettproduktion: Peter Breuer/Der Nussknacker

Quirlig, überlegt, humorvoll – die Inszenierung der Sonnambula am Salzburger Landestheater ist der beste Beweis dafür, dass auch ein vergleichsweise kleines Haus außerordentlich große Bühnenmomente kreieren kann. Auf der zum „Villagio“ (kleines Dorf) verwandelten Bühne wurde lebendiges italienisches Drama gezeigt. Der hauseigene Chor brillierte dabei mit hoher Präzision, Dynamik und darstellerischem Können. Gleichermäßen starke gesangliche Leistungen zeigten die Protagonisten: Lavinia Bini als scheue und zweiflerische Amina, ihr Partner Pavel Kolgatin (Elvino), Alexey Birkus als Graf Rodolfo, Ugur Okay als Alessio und nicht zuletzt die englische Sopranistin **Hannah Bradbury**. Diese präsentierte die Lisa selbstbewusst und souverän. Und traf den Charakter der Rolle mit ihrer stimmlichen Gestaltung optimal. Besonders beeindruckend: Ihre Virtuosität in den Höhen. Lorenzo Coladonato leitete Sänger und Orchester souverän durch die Vorstellung und zelebrierte den dynamischen, italienischen Charakter von Bellinis Musik.

In der Geschichte Salzburgs gab es zahlreiche Inszenierungen von Mozarts Zauberflöte. Die eigens für die Bühne des Salzburger Landestheaters entworfene Version von Carl Philip von Maldeghem und seinem Ausstatter Christian Floeren begeisterte mit kreativen Ideen und sympathischen Details: mit gelungenen Bühnenbildern, fantasievollen,

ausgefallenen Kostümen, perfekt geplanten technischen Effekten und Marionetten, welche dem märchenhaften Spiel auf der Bühne eine weitere Dimension hinzufügten. Die Leistungen der Künstler standen dem in nichts nach. Musikchefin Mirga Gražinytė-Tyla dirigierte das Orchester, den Chor und Extrachor

des Landestheaters sowie das Solistenensemble präzise und behutsam zugleich. Unter den Sängern erntete ein Paar besonderen Beifall: Laura Nicorescu (Pamina) überzeugte mit großer Ausgewogenheit in allen Lagen und Facettenreichtum, **Kristofer Lundin** als Tamino mit seinem strahlenden, soliden und ausdrucksstarken Tenor. Eine starke Inszenierung und eine verdiente Nominierung für Lundin!

Mit dem Nussknacker in der Choreographie von **Peter Breuer** brachte das Salzburger Landestheater ein klassisch-bezauberndes Märchen in einer mo-

deren, humorvollen und zugleich poetischen Neuinterpretation auf die Bühne. Breuer, der seine internationale Karriere Anfang der 1970er Jahre als Solotänzer des weltberühmten London Festival Ballets begann und bis in die späten 1980er Jahre zu den führenden Tänzern der internationalen Ballettszene gehörte, choreographiert seit Anfang der 1980er Jahre höchst erfolgreich. Inzwischen gehören mehr als 50 Ballette zu seinem Werkkatalog. Er ist Träger des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst und wurde 2015 mit dem Deutschen Tanzpreis geehrt. (ak)



*Hannah Bradbury und Kristofer Lundin sind als beste Nachwuchskünstler nominiert (oben)
Klassisches Ballettmärchen in poetischer Neuinszenierung: der Nussknacker von Peter Breuer (unten)*



LANDESTHEATER LINZ – MODERNE OPER, ATEMBERAUBEND

Preisverdächtiges quer durch die Epochen

Nominiert in den Kategorien

Männliche Hauptrolle: Konstantin Zander/Javert/Les Misérables

Männliche Nebenrolle: Jacques le Roué/Peter Quint/ The Turn of the Screw

Musikalische Leitung: Dennis Russell Davies/Götterdämmerung

Gesamtproduktion: L`amour de loin



Jacques le Roué



Dennis Russell Davies



Konstantin Zander

Das Landestheater Linz ist beim Österreichischen Musiktheaterpreis 2016 in vier Kategorien vertreten: Als bester Hauptdarsteller geht **Konstantin Zander** (seit September 2014 Mitglied des hauseigenen Musicalensembles) für seine Darstellung des Javert in Les Misérables ins Rennen. Gesanglich und darstellerisch brillant, umgab ihn eine beinahe greifbare finstere Aura – und er wurde in jeder Vorstellung zu Recht umjubelt.

Jacques le Roux beeindruckte als Peter Quint in Benjamin Britten's „The Turn of the Screw“. Mit seiner großartigen Performance konnte er auch die Jury überzeugen und ist für die beste männliche Nebenrolle nominiert. Am Landestheater Linz, dem le Roux bereits seit September 2010 verbunden ist, war der südafrikanische Tenor schon in zahlreichen Rollen (von Don Ramiro über Tamino und Camille de Rosillon bis hin zu Alfredo Germont) zu erleben.

Linz kann Wagner! **Dennis Russell Davies**, Chefdirigent des Bruckner Orchesters Linz und Opernchef am Landestheater, ist für sein hochgelobtes Dirigat der Götterdämmerung im vom Publikum begeistert gefeierten Linzer „Ring“ nominiert. Unter seiner souveränen Führung und optimalen Tempogestaltung war das Bruckner Orchester klanglich wunderbar ausbalanciert und lief zur Höchstform auf: Das machte es auch den Sängern leicht, auf einem herausragenden Niveau zu singen ...

Die von der nationalen und internationalen Presse als „atemberaubend“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) und

„Gesamtkunstwerk“ (Austrian Press Agency) bezeichnete Inszenierung von Kaija Saariahos Oper „L`amour de loin“ (Regie, Choreographie, Bühne und Kostüme stammen alle aus der Hand von Daniela Kurz) ist in der Königsklasse der besten Gesamtproduktion vertreten. Drei Sänger tragen in dieser Opernrarität die aufwühlende Handlung – die auf eine Liebesgeschichte aus dem Mittelalter zurück-

geht. Daniela Kurz schaffte es, wunderbare ästhetische Bilder auf die Bühne zu bannen. Sie stellte dem Liebespaar ein Tanzpaar zur Seite, das die Gefühle der beiden choreografisch ergänzte – eine geniale Idee. Auch die schwarzen, weißen oder roten Kostüme transportierten eindrücklich Emotionen. Unter der einfühlsamen musikalischen Leitung von Kasper de Roo ließ das Bruckner-Orchester Linz seine hohe Qualität hören, auch Martha Hirschmann (Pilger), Martin Achrainer (Troubadour Jaufre), Gothos Griesmeier (Clemence) und der Chor des Landestheaters (Leitung: Georg Leopold) trugen entscheidend zum Erfolg der Inszenierung bei. (ak)

Fotos Andreas Bitesnich, Ursula Kaufmann, Reinhard Winkler



Szene aus „L`amour de loin“

THEATER AN DER WIEN – SEXY GRANDE DAME

Die „Perlenfischer“ auf Trophäenfang

Weibliche Hauptrolle: Diana Damrau/Leila/Les pecheur de perles

Männliche Hauptrolle: Stéphane Degout/Oreste/Igphigenie en Aulide et Tauride

Weibliche Nebenrolle: Angelika Kirchschlager/Valerie/Geschichten aus dem Wienerwald

Männliche Nebenrolle: Pietro Spagnoli/Bartolo/Il Barbiere di Siviglia

Weibliche Nachwuchskünstlerin: Ilse Eerens/Marianne/Geschichten aus dem Wienerwald

Männlicher Nachwuchskünstler: Tobias Greenhalgh/Eugen Onegin/Eugen Onegin

Regie: Lotte de Beer/Les pecheur de perles

Gesamtproduktion: Les pecheur de perles

Ballettproduktion: John Neumeier/Weihnachtsoratorium

Ausstattung: Marouscha Levy und Jorine van Beek/Les pecheur de perles

Wer den schmucken Zuschauersaal des Theaters an der Wien betritt, die goldenen Atlanten im ersten Rang und die Musen an der Decke betrachtet, der wird es kaum für möglich halten, dass dieses Juwel in den 1950er-Jahren beinahe abgerissen worden wäre. Auch eine Nutzung als Garage stand im Raum, aber das ist zum Glück Schnee von gestern. Ebenso wie die Musicals, die dort lange Zeit erfolgreich gespielt wurden,

bevor das Haus am Naschmarkt vor zehn Jahren zum jüngsten und zugleich ältesten Opernhaus Wiens mutierte. Glaubt man internationalen Pressevertretern, dann hat das Haus in künstlerischer Hinsicht der altherwürdigen Wiener Staatsoper – zumindest in Bezug auf die zeitgenössische Regiekunst – längst den Rang abgelaufen. Die vergleichsweise hohe Risikobereitschaft liegt im System begründet: Als reines Stagione-Theater, das Produktionen hintereinander abspielt – im Gegensatz zu den klassischen Repertoirehäusern, die über einen gewissen Zeitraum mehrere Werke parallel zeigen – ist man wendiger und zeigt mehr Mut zum Risiko. Wohl auch deshalb, weil man auf diese Weise weniger stark nachgefragte Arbeiten nicht über einen längeren Zeitraum „durchbringen“ muss. Ungeachtet dessen ist die künstlerische Qualität stets top, schließlich bedient man sich bei jeder Produktion in der obersten Künstlerriege.



Ging unter die Haut: Ilse Eerens in HK Grubers „Geschichten aus dem Wienerwald“

Eine zeitgenössische Bühnenästhetik steht bei alledem stets im Vordergrund. Ein Konzept, mit dem das Haus unter seinem Gründungsintendanten Roland Geyer auch international für Aufsehen gesorgt hat. Erst kürzlich gewann es in London den „International Opera Award“ für die beste Neuproduktion („Peter Grimes“, Benjamin Britten). Der Preisreigen wird wohl bald eine Fortsetzung finden, denn das Theater an der Wien wurde in diesem

Jahr mit zehn (!) Nominierungen bedacht.

Vier davon gab es allein für die Produktion von Georges Bizets selten gespielter Oper „**Les pêcheurs de perles**“ („**Die Perlenfischer**“) in der Regie von **Lotte de Beer**, die im vergangenen Jahr als beste Newcomerin übrigens ebenfalls bei den International Opera Awards geehrt wurde. Sie wird am Beginn der kommenden Saison nach Wien zurückkehren, um in der Kammeroper Giuseppe Verdis „La traviata“ zu inszenieren.

Die Kammeroper ist der ehemalige Ballsaal eines Hotels am Fleischmarkt, der vor mehr als einem halben Jahrhundert für klein dimensionierte Musiktheaterproduktionen geöffnet wurde. Vor knapp vier Jahren übernahm das Theater an der Wien diese Spielstätte, seither dient sie dem sogenannten Jungen Ensemble als Bewährungsfläche: Alle zwei Jahre erhalten vielversprechende Nachwuchssänger nach



Zwei Weltstars und ein Newcomer: Diana Damrau in „Les pêcheurs de perles“, Angelika Kirchschrager in „Geschichten aus dem Wienerwald“ und Tobias Greenhalgh als Eugen Onegin

ihrer musikalischen Ausbildung die Chance, sich innerhalb eines eigenen Ensembles weiterzuentwickeln.

Der stimmprächtige Bariton **Tobias Greenhalgh** gehört der „zweiten Generation“ des Jungen Ensembles an, die mit dem Ende dieser Saison der „dritten Generation“ Platz machen wird. Die Rolle des Eugen Onegin in einer Kammerversion nach der gleichnamigen Oper von Peter I. Tschaikowski brachte Greenhalgh eine Nominierung ein. Wie auch seine Kollegen des Jungen Ensembles trat der Absolvent der renommierten Juilliard School (New York) mitunter in Nebenrollen am großen Haus auf, wie beispielsweise in der Wiener Erstaufführung von HK Grubers Oper „Geschichten aus dem Wienerwald“ (nach Ödön von Horvát).

Bei dieser Produktion gab die belgische Sopranistin **Ilse Eerens** ihr Hausdebüt. Ihre Interpretation der gleichermaßen naiv-glühenden wie gebrochenen Marianne ging unter die

Haut, mitreißend agierte außerdem **Angelika Kirchschrager** als junggebliebene Jungmänner-Konsumentin Valerie. Beide Sängerinnen sind aufgrund dieser Rollen für den ÖMTP nominiert – und beide werden auch in der kommenden Saison am Theater an der Wien zu hören sein: Eerens in Rossinis „Elisabetta“ (März 2017) und Kirchschrager in Hans Werner Henzes „Elegie für junge Liebende“ (Mai 2017).

Auch der Tanz wird gepflegt. Von Beginn an war der Choreograph **John Neumeier** ein regelmäßiger Gast. Für seine „Kameliendame“ (zu Kompositionen von Frédéric Chopin) wurde das Haus im vergangenen Jahr ausgezeichnet, in diesem Jahr ist es für Neumeiers Choreographie zu Bachs „Weihnachtsoratorium“ erneut nominiert.

Der Erfolg zeigt: Das Theater an der Wien ist als Opernhaus aus der Wiener Kulturlandschaft nicht mehr wegzudenken. Dafür ist es einfach zu sexy. (sb)

Fotos Armin Bardele, Werner Kmetitsch

sommerarena [bühnebaden] Spielzeit 4. 6. – 4. 9. 2016

Frasquita

Operette von Franz Lehár
17. Juni – 27. August 2016

Jekyll & Hyde

Musical von Leslie Bricusse
und Frank Wildhorn
29. Juli – 2. September 2016

Das Dreimäderlhaus

Singspiel von Heinrich Berté
8. Juli – 4. September 2016

Das Dschungelbuch

Ballett nach Rudyard Kipling
4. Juni und 28. August 2016



Jubiläum
110 Jahre
sommerarena

www.buehnebaden.at



VOLKSOPER WIEN – PERLEN MIT ZUKUNFT

Glückliches Händchen für den künstlerischen Nachwuchs

Nominiert in den Kategorien

Weibliche Nebenrolle: Anita Götz/Despina/Cosi fan tutte

Männliche Nebenrolle: Christian Graf/böse Hexe des Westens/Der Zauberer von Oz

Weibliche Nachwuchskünstlerin: Franziska Kemna/Dorothy/Der Zauberer von Oz

Männlicher Nachwuchskünstler: David Sitka/Josef Powolny/Onkel Präsident



Auf der Bühne ein Paar: David Sitka und Anita Götz in Carl Millöckers „Bettelstudent“

Die Volksoper Wien hat ein glückliches Händchen für Talente, immer wieder stehen junge Perlen auf ihrer Bühne. Neben Götz sind in diesem Jahr noch drei weitere Künstler für ihre Leistungen an der Volksoper nominiert, zwei davon sogar für ihre Hausdebuts: Zum einen beeindruckte der Schauspieler und Bariton **Christian Graf** die Jury mit seiner Interpretation der bösen Hexe des Westens im Musical „Der Zauberer von Oz“, zum anderen gilt **Franziska Kemna** seit ihrer Verkörperung der Dorothy in derselben Produktion als vielversprechende Nachwuchskünstlerin.

Darüber hinaus glänzte auch **David Sitka** als Fahrradbote

Wenn die junge Sopranistin **Anita Götz** über ihren Arbeitgeber spricht, dann leuchten ihre Augen: „Ich genieße die Volksoper und fühle mich dort sehr aufgehoben. Man gibt mir die Rollen, die zu mir passen und so kann ich mich gut entwickeln.“ In dieser Saison – ihrer vierten als festes Ensemblemitglied – war die quirlige Wienerin in sieben Partien im Einsatz, ebenso viele sind in der kommenden Saison geplant. Dabei hatte sie sich geistig bereits auf harte Wanderjahre eingestellt. „Ich hätte nicht gedacht, gleich ein Engagement in Wien zu finden.“ Der für sie entscheidende Tipp kam von einer Professorin am Konservatorium: „Man muss dich hören!“ Götz nahm an diversen Wettbewerben teil, gewann die meisten und sang sich auf diese Weise quasi in die Volksoper hinein. Nun ist sie für ihre Interpretation der Despina in Mozarts „Cosi fan tutte“ sogar für den ÖMTP nominiert. „Es ist ein Traum und ich hoffe, dass ich nicht aufwache.“

Josef Powolny in Friedrich Cerhas „Onkel Präsident“. Seit kurzem begeistert der deutsche Tenor als polnischer Freiheitskämpfer in Carl Millöckers Operette „Der Bettelstudent“, in der er gemeinsam wiederum mit Anita Götz ein siegreiches Liebespaar bildet. In der kommenden Saison wird Sitka u.a. in Manfred Trojahns zeitgenössischer Oper „Limonen aus Sizilien“, einer Volksoperproduktion im Kasino am Schwarzenbergplatz, zu hören sein.

Für Anita Götz steht zudem die Susanna aus Mozarts „Hochzeit des Figaro“ an. Eine Rolle, die sie bereits in ihrem Abschlussprojekt am Wiener Konservatorium interpretiert hat, damals in der Originalsprache. Für die Volksoper wird sie die Rolle auf Deutsch einstudieren. Der Erfolg, so scheint es, kann ihr nicht viel anhaben, die sympathische Simmeringerin bleibt am Boden. Daheim repariert sie übrigens alles selbst. „Mein zweiter Beruf wäre wahrscheinlich Automechaniker“, scherzt sie. Man glaubt es ihr. (sb)

RONACHER – SUPERCALIFRAGILISTICEXPIALIGETISCH!

Mary Poppins verzaubert mit großem Orchestersound und opulenter Ausstattung

Nominiert in den Kategorien

Musikalische Leitung: Koen Schoots/Mary Poppins

Ausstattung: Bob Crowley/Mary Poppins

Wer kennt das Wort in der Überschrift nicht, obwohl es eigentlich keinen Sinn ergibt? Generationen sind mit dem Film „Mary Poppins“ (1964) aufgewachsen, und Generationen treffen sich seit mehr als einem Jahrzehnt in den Musicaltheatern dieser Welt, um die Geschichte des genialen Kindermädchens, das den Spagat zwischen konventionellen Eltern und abenteuerlustigen Kindern bravourös meistert, wieder aufleben zu lassen.

Als das zauberhaft bunte Stück im Ronacher (Ausstattung **Bob Crowley**) vor fast anderthalb Jahren seine deutschsprachige Erstaufführungen hatte, wurde es von der Kritik nicht zuletzt wegen der hinreißenden Tanzeffekte und der perfekten Bühnentechnik gelobt. In der Folge unternahm das Publikum den „heiteren Familien-Ausflug ins Reich der Fantasie“ (Bernadette Lietzow in der Tiroler Tageszeitung) in Scharen und bescherte den Vereinigten Bühnen, die das Ronacher managen, satte Auslastungszahlen. Mit einem Jahr und drei Monaten lief „Mary Poppins“ länger als ursprünglich geplant, mehr als 365.000 Zuschauer strömten in diese Produktion. Supercalifragilistic-

expialigetisch, keine Frage. Neben dem verlässlichen Sängersenble hatte der Musikdirektor **Koen Schoots** einen wesentlichen Anteil an dem Erfolg. Er leitete das Orchester der Vereinigten Bühnen Wien an vielen Abenden

selbst. Ein vollbesetztes Orchester ist bei Musicalaufführungen übrigens längst nicht mehr selbstverständlich. International arbeitet man zumeist mit weit kleineren Ensembles, manchmal kommt die Musik sogar zur Gänze vom Band. Der aus insgesamt 84 Orchestermusikern bestehende Klangkörper ist überdies recht vielseitig und hat sich auch im Jazz- und Bigband-Bereich einen Namen gemacht.

Derzeit ist in dem prächtigen Hellmer & Fellner-Bau ein weiteres Erfolgsmusical zu sehen: „Evita“, und ab September steht mit „Schikaneder“ eine neue Eigenproduktion und Weltpremiere am Programm. Darin wird es um den vielseitig talentierten wenngleich treulosen Künstler Emanuel Schikaneder gehen, der als Impresario bekanntlich für die Uraufführung von Mozarts „Zauberflöte“ verantwortlich war, und um die Beziehung zu seiner selbstbewussten Frau Eleonore. Unterhaltung trifft auf einen gewissen Bildungsanspruch. Außerdem zeichnet der dreifache Grammy-preisträger Stephen Schwartz für die Musik verantwortlich. Man darf gespannt sein. (sb)



Ein bunter Spaß für die ganze Familie: „Mary Poppins“ im Ronacher



Virtuose Familienbande

Das Janoska Ensemble: Ein besonderes Highlight zur Preisgala

Sie sind begnadete Musiker und könnten zum Aushängeschild für den Donauraum werden: Die Brüder František, Ondrej und Roman Janoska, die in der Slowakei geboren wurden, mit Ungarisch als Muttersprache aufwuchsen und ihre musikalische Ausbildung in Wien erhielten. Gemeinsam mit ihrem eingeheirateten Familienmitglied Julius Darvas bilden sie das Janoska Ensemble (das Hatschek auf dem „s“ im Familiennamen ließ man unter den Tisch fallen, um Fehlern auf internationaler Ebene vorzubeugen).

Sie sind nicht irgendein Quartett. Sie saugen bekannte Melodien in sich auf und atmen sie in neuartiger Gestalt wieder aus. Ihre Arrangements für zwei Geigen, ein Piano und einen Kontrabass zeugen von vielfältigen Einflüssen. Wiener Schmelz, virtuoser Witz, Blues, Jazz und schmissige

Balkanmusik formieren sich zu einem organischen Ganzen. Auch lateinamerikanische Rhythmen fließen ein. Crossover? Nein, eher ein neues Genre, das man den „Janoska Style“ nennen könnte. Genau so haben sie ihr erstes Album genannt. Wer es hört, der wird nicht daran zweifeln, dass jeder einzelne von ihnen eine Weltkarriere als Solomusiker machen könnte. Es ist zudem eine Hommage an die großen, komponierenden Geigenvirtuosen der Musikgeschichte: Melodien von Fritz Kreisler werden zu einer Musette geformt, mit Niccolò Paganini liefern sie sich einen Wettkampf und Pablo de Sarasate wird nach Serbien geschickt. Einmalig! Am ÖMTP-Galaabend am 27. Juni werden sie live zu erleben sein. (sb)

Foto: Julia Wesely



Eine atemberaubend virtuose und zutiefst persönliche Vision moderner Werkinterpretation haben die vier Musiker des Janoska Ensembles mit ihrem Janoska Style entwickelt. Geeint durch ihre familiären Bande und mit unerschöpflichem musikalischen Erfindungsreichtum spannen sie einen Bogen von populären klassischen Werken über Eigenkompositionen bis hin zu einzigartigen Arrangements aus Klassik, Jazz, Pop und Weltmusik.

JANOSKA

ensemble



DIE NOMINIERUNGEN 2016 AUF EINEN BLICK

Weibliche Hauptrolle

Oper Graz/Stephanie Houtzeel • Theater an der Wien/Diana Damrau • Tiroler Landestheater/Karina Flores

Männliche Hauptrolle

Oper Graz/Yosep Kang • Theater an der Wien/Stéphane Degout • Linzer Landestheater/Konstantin Zander

Weibliche Nebenrolle

Theater an der Wien/Angelika Kirchschrager • Volksoper/Anita Götz • Tiroler Landestheater/Susan Maclean

Männliche Nebenrolle

Theater an der Wien/Pietro Spagnoli • Volksoper/Christian Graf • Linzer Landestheater/Jacques le Roux

Weibliche Nachwuchskünstlerin

Oper Graz/Iulia Maria Dan • Volksoper/Franziska Kemna
Salzburger Landestheater/Hannah Bradbury • Theater an der Wien/Ilse Eerens

Männlicher Nachwuchskünstler

Theater an der Wien/Tobias Greenhalgh • Volksoper/David Sitka • Salzburger Landestheater/Kristofer Lundin

Regie

Theater an der Wien/Lotte de Beer/Les pecheurs de perles • Oper Graz/Johannes Erath/Die tote Stadt
Tiroler Landestheater/Bruno Klimek/Adriana Lecouvreur
Stadttheater Klagenfurt/Richard Brunel/Dialogues des Carmelites

Gesamtproduktion

Oper Graz/Die tote Stadt • Linzer Landestheater/L' amour de loin
Theater an der Wien/Les pecheurs de perles

Ballettproduktion

Tiroler Landestheater/Marie Stockhausen/Charlie Chaplin
Salzburger Landestheater/Peter Breuer/Nussknacker
Theater an der Wien/John Neumeier/Weihnachtsoratorium

Musikalische Leitung

Tiroler Landestheater/Francesco Angelico • Linzer Landestheater/Dennis Russell Davies
Ronacher/Koen Schoots • Stadttheater Klagenfurt/Alexander Soddy

Ausstattung

Oper Graz/Herbert Murauer/Die tote Stadt • Ronacher/Bob Crowley/Mary Poppins
Stadttheater Klagenfurt/Anouk Dell' Aiera/Dialogues des Carmelites
Theater an der Wien/Marouscha Levy (Bühne), Jorine van Beek (Kostüme)/Les pecheurs de perles

Bestes Festival Openfestspiele St. Margarethen

Bestes Orchester Wiener Staatsopernorchester

Medienpreis Dmitri Hvorostovsky

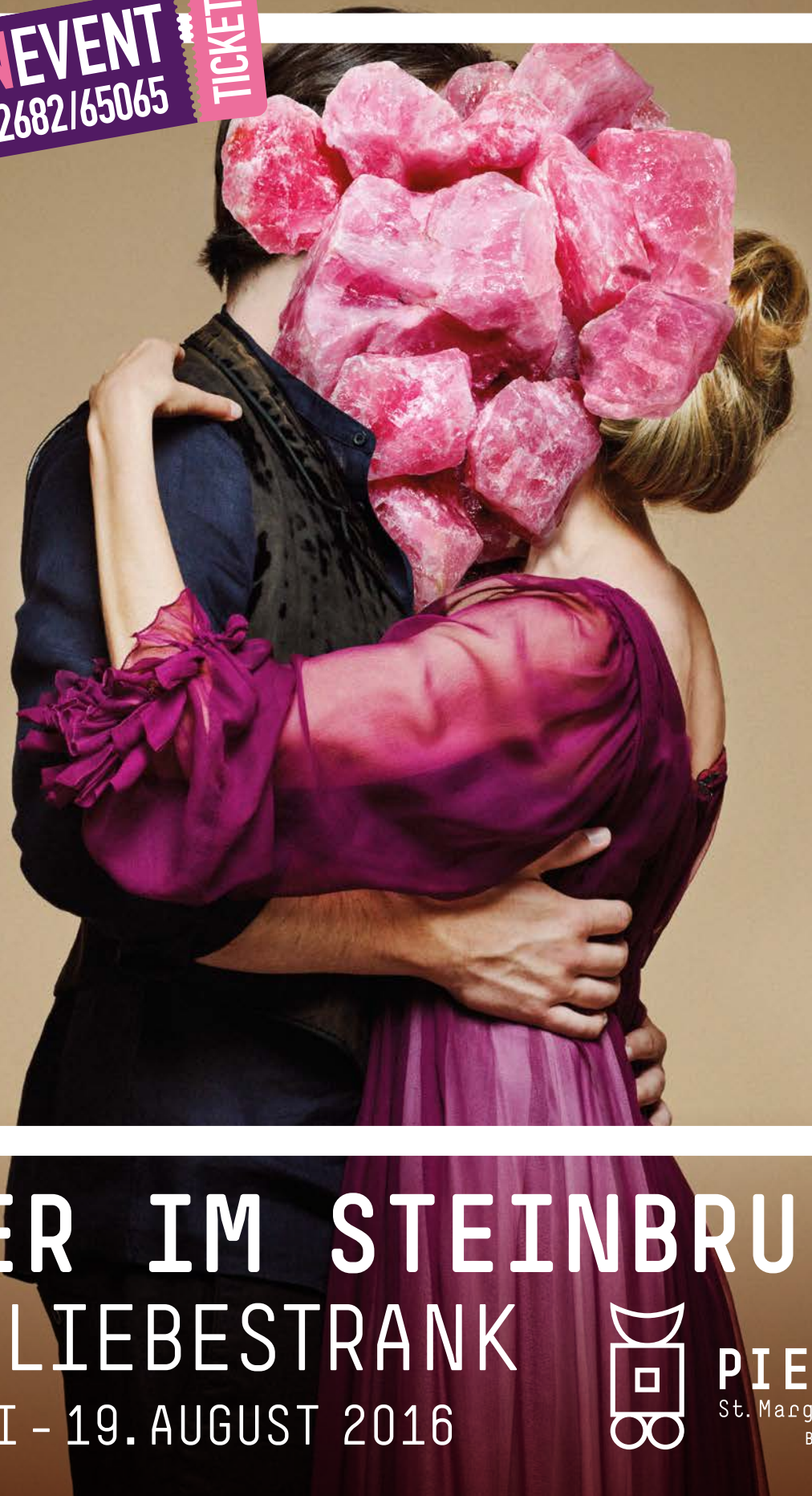
Lebenswerkpreis Zubin Mehta

**Als einziger Publikumspreis wetteifern folgende KünstlerInnen
um den beliebten KRONE Musical Preis**

Ana Milva Gomes • Mark Seibert • Nina Proll • Herbert Föttinger • Robert Meyer

PANEVENT
+43 2682/65065

TICKET



OPER IM STEINBRUCH DER LIEBESTRANK

6. JULI - 19. AUGUST 2016



PIEDRA
St. Margarethen
BURGENLAND

INFOS UNTER WWW.OPERIMSTEINBRUCH.AT